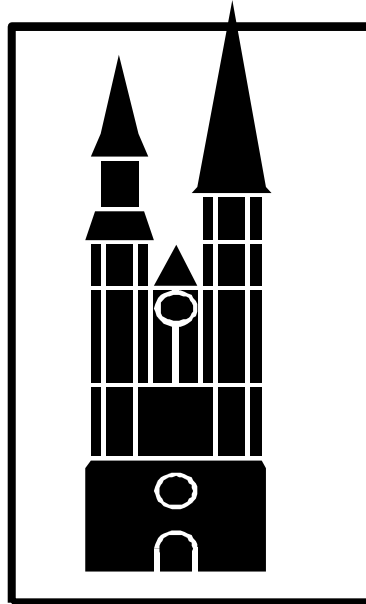


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



Ja!

Predigt über Matthäus 3, 17ff

Liebe Leserin, lieber Leser!

Schritt für Schritt und ohne Eile gehen wir durch das dritte Kapitel im Lukasevangelium. Erstmals tritt Jesus nun als erwachsener Mensch hier auf. In einer merkwürdigen Rolle, über die wir noch weiter nachdenken werden.

Schon die Überarbeitung hat den Text auch dieses Mal wieder etwas länger werden lassen, als er dem Prediger am Sonntag auf der Kanzel vorlag.

Braunschweig im Januar 2015

Werner Busch

PREDIGER: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit Euch allen!

GEMEINDE: Amen.

Heutzutage scheint beinahe alles darauf anzukommen, liebe Gemeinde, dass man sich von den falschen Leuten rechtzeitig distanziert. Mit wem erkläre ich mich solidarisch? An wessen Seite lasse ich mich sehen? Das sind heikle Fragen geworden, zu deren Beantwortung man offenbar eine Zeitlang nun jeden Montag Gelegenheit bekommt.¹

In unserem Predigttext, vor allem zum Ende hin, geht es ebenfalls um dieses Thema. Wer gesellt sich zu wem? Ich lese einen Abschnitt aus dem Lukasevangelium, Kapitel 3. Es geht immer noch um Johannes den Täufer am Jordan. Im unbestimmten, neutralen und un bebauten Wüstengebiet predigte und taufte er. Die Menschen kamen. Lukas erzählt:

Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen,

¹ Es scheint so zu sein, dass es nun für unbestimmte Zeit jeden Montag eine angekündigte BRAGIDA-Versammlung und eine vom „Bündnis gegen Rechts“ organisierte Gegendemonstration geben wird.

und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold! Als aber das Volk voll Erwartung war und alle dachten in ihren Herzen von Johannes, ob er vielleicht der Christus wäre, antwortete Johannes und sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfsschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.

[...]

Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ und Jesus auch getauft worden war und betete, da tat sich der Himmel auf, und der Heilige Geist fuhr hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

„Alles Volk“ ging hinaus in die Wüste zu Johannes, um sich taufen zu lassen. „Allem Volk“ sollte ja auch die große Freude widerfahren, von der auf jenem Hirtenfeld bei Bethlehem mehr als nur die Rede war. Es war ein großer Gesang mit Glanz und Gloria gewesen. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist der Heiland geboren, Christus, der Herr.“

Heute am letzten Sonntag des Weihnachtsfestkreises, zum Schluss der Epiphantias-Tage und im Wechsel der Kirchenjahreszeit halten wir diese große Botschaft an diesen beiden Worten fest: „allem Volk“. Hier packen wir noch einmal zu und zerren das Evangelium mit uns in die kommenden Wochen, in unsere Zeit: Allem Volk große Freude. Allem Volk ein Heiland.

Heute, bei Johannes am Jordan, taucht es tatsächlich auf, „alles Volk“. Wer A sagt, muss auch B sagen. Wer eine Botschaft für alle hat, muss auch damit rechnen, dass sie kommen, nämlich die Menschen, die zu allem Volk dazu gehören. Muss damit rechnen, dass sie Fragen haben und etwas von uns erwarten.

Vor über 80 Jahren trat die evangelische Kirche bekanntlich in eine Zeit großer Auseinandersetzungen ein. Schon nach dem ersten Jahr des 3. Reiches haben evangelische Christen auf der Barmer Bekenntnissynode *eines* festgehalten: In der Kirche gehe

es darum, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an *alles Volk*“ (These 6). Die Kirche bekennt sich zum Evangelium, und sie bekennt sich – hoffentlich – damit auch zu „*allem Volk*“.

Das konkrete Bekenntnis zu *allen* Menschen, die hier leben, ist sowas von an der Zeit! Wir erleben nun schon seit Monaten öffentliche Inszenierungen von Distanz und Ablehnung zwischen diesen und jenen. PEGIDA-Teilnehmer gegen Flüchtlinge, Islam und Presse. Die Medien, Politik und Bunt gegen PEGIDA. Dann die gegenseitigen Forderungen, dass die einen sich doch von den Nazis und die anderen sich von gewaltbereiten Antifaschisten endlich glaubwürdig distanzieren sollten. Und natürlich stecken in all dem ernst zu nehmende Fragen, die diskutiert werden müssen. Sollte die weitgehende Gesprächsverweigerung über diese Themen sich weiter verhärten, kann sich das langfristig rächen.

Aber es muss auch noch eine andere Betrachtungsweise geben. So wie Johannes die Menschen zu sich heraus in die Wüste geholt hat, so erschafft das Evangelium einen abgelegenen geistigen Ort, wo es ruhiger zugeht. Und es versetzt uns dorthin. Von da aus erscheinen die Dinge noch einmal ganz anders.

Damit wir das Evangelium hören können, müssen wir manchmal den Ton der gesellschaftlichen Geräuschkulisse leiser drehen.

Auch das normale Alltagsgetöse, an dem wir so teilnehmen, sollten wir vorübergehend etwas runter schrauben. Schauen wir uns unser Leben einmal mit gedrosseltem Ton an! Stummfilm-mäßig. Dadurch entsteht *auch* ein Abstand. Wer sich aus der Unruhe herauszieht und etwas Stille in sich einkehren lässt, erlebt eine wohltuende Entfernung. Das ist keine aggressive Distanz, sondern es ist ein offener und friedlicher Blick auf die Verwicklungen des Lebens. Bei welchen Gelegenheiten praktizieren wir das? Es geht nicht um abschalten, nicht wegschauen oder ignorieren. Nur leiser drehen und einen anderen Blickwinkel einnehmen.

Innere und äußere Freiheit haben, denke ich, viel damit zu tun, dass wir das hinkriegen: Den Umgebungston, das aufdringliche Gerede einmal etwas herunter regeln, um einen neuen Platz und Kraft zum Nachdenken zu bekommen. Auch die lauten und pathetischen Gesten einmal relativieren. Das vorwurfsvolle Schweigen der Enttäuschten auf den Straßen Dresdens kann ja genauso schrill sein wie die viel beklatschten Sätze, die uns doch nicht weiter bringen. Und wer kennt Ähnliches nicht aus dem alltäglichen Hin und Her zwischen mir und dir.

Etwas Stille und etwas Abstand, darum geht es nun. In der Wüste bei Johannes, hier über der aufgeschlagenen Bibel, wird die

Tonspur von Gottes Wort in unsere Zeit und in unser Leben eingespielt. Wie oft steht im Neuen Testament dieser Satz „Wer Ohren hat, der höre!“² Derjenige Sinn, den wir willentlich nicht so gut regeln können – die Augen kann man schließen, aber die Ohren haben keine Wimpern –, das Selbstverständlichste von der Welt, ist heute einmal an der Reihe. Wir sollten uns unserem Hörenkönnen und Hörenmüssen nicht willenlos ausliefern. Die Bibel regt dazu an, einmal sehr bewusst damit umzugehen. Auch überhören, weghören und anderswo hinhören ist manchmal nötig. Ich kann das ganz schlecht, liebe Gemeinde. Wenn wir als Familie diskutieren, ist das manchmal mühsam für mich, wenn’s durcheinander geht. Man muss sich entscheiden und sehr bewusst dem einen zuhören, während ein anderer auch was sagt. Bei 5 Leuten kann das ja schon mal vorkommen. Wie viel mehr in einer Stadt mit 250 000 Einwohnern und erst recht in einem 80 Millionen-Land!

Unser Glaube an Christus ist auch eine Wahrnehmungs- und Konzentrationsübung. „Wer Ohren hat, der höre!“ Und nun hören wir, dass es Gott immer um „alles Volk“ geht. Unter allen Umständen, politischen und persönlichen, soll das Evangelium gelten und wirken können. Ein alter Aufruf aus der Reformati-

² Mt 11,15; 13,9+43; Lk 14,35; in Offb 2 und 3 diverse Male.

onszeit, wörtlich von Martin Luther so formuliert, beschreibt, wodurch die menschliche Geräumigkeit in der Kirche zustande kommt: „Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein‘ Dank zu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.“³ Es darf einfach keine hausgemachten Begrenzungen für die Reichweite Seines Wortes geben. Niemand soll eigene Bedingungen dafür aufstellen, wann und für wen Gottes Verheißungen gültig sind. An wen und an wen nicht sie auszurichten wären. Aus der Mitte unseres Glaubens bleibt uns nur *eine* Möglichkeit: wir müssen uns dazu bekennen, dass *alles Volk* von Gott her gemeint, willkommen und angesprochen ist. Denn „Gottes Wort ist nicht gebunden“⁴. In diese Offenheit und Weite hat man sich auf der Barmer Bekenntnissynode hineinstellen lassen. Diese Offenheit und Weite soll in der Kirche ausgespannt bleiben wie ein großer Pavillon, hoch und weit. Im Propheten Jesaja haben wir eine Ermutigung: „Mach den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest!“⁵ Nicht zu eng, nicht zu dicht, nicht zu heimisch soll es werden. Das Evangelium bringt und braucht Weite.

³ EG 362,4.

⁴ 2. Timotheus 2,9. Dieses Bibelzitat ist der 6. Barmer These vorangestellt.

⁵ Jesaja 54,2.

Und dafür ist es hilfreich, den Ton der Zeit gelegentlich etwas herunter zu drehen. Die Barmer Erklärung ist ein Lehrstück dafür. Um Christi willen soll die Kirche sich frei machen von irgendwelchen Ereignissen und Mächten, Gestalten, ja sogar von irgendwelchen Wahrheitsansprüchen (These 1). In unserer Bindung an Christus sollen wir uns frei halten von den herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen (These 3). Denn sie behindern die Wirkkraft des Evangeliums bei uns. Die Botschaft und der Glaube dürfen nicht in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne genommen werden (These 6).

Auch der Täufer achtete darauf, dass Gottes Wort nicht von den religiösen und alltäglichen Bedürfnissen überspielt wurde. Schon durch seine Ernährung und Kleidung setzte er sich ab. Essen und Mode, das sind schon immer Erkennungszeichen und Identitätsmarker gewesen. Durch Essen und Mode ordnen wir uns zwischenmenschlich bestimmten Lebensstilen und Gruppen zu. Von anderen grenzen wir uns damit automatisch ab. Ich denke, nicht nur unsere Jugendlichen verstehen das. Markensachen, Markenhandys, die richtigen Schuhe, die richtige Kleidung zum richtigen Anlass usw. Und dann das Essen! Vegetarisch oder vegan? Bio? Fair gehandelt? Oder die ethisch fragwürdige Dis-

counter-Ware. Es gibt eine Menge Kriterien, eine Menge „richtig und falsch“. Und es gibt eine Menge Urteile über die, die es anders machen.

Essen und Mode waren bei Johannes bewusst völlig außerhalb aller Konvention, außerhalb aller Streitigkeiten. Kamelhaarmantel, Heuschrecken und Honig, so wird es uns bei Matthäus berichtet.⁶ Beinahe eine Witzfigur. Aber nur so konnte er sich aus allem heraushalten. Nur so konnte er *für alle* gleich fremd und für alle gleichermaßen interessant und hörbar sein.

Es muss dabei bleiben: Gottes freie Gnade soll und wird *allem Volk* widerfahren. Und die Botschafter, Gemeinden und Christen, müssen darauf achten, hier keine falschen Grenzen aufzurichten. Im Evangelium gibt es kein Kleingedrucktes. Keine Klauseln, keinen Haken. Es ist ganz klar und transparent: Diese Freude soll ohne Wenn und Aber *allem Volk* widerfahren. Und alles Volk hieß damals und heißt auch heute: *verschiedene* Menschen mit sehr *verschiedenen* Lebensweisen kommen nicht nur in den Blick. Nein, sie kommen hier tatsächlich auch näher.

Lukas berichtet, dass irgendwelche Leute bei Johannes am Jordan auftauchten, um von ihm in Gottes Pläne eingetaucht zu werden. Darunter waren auch Soldaten und Zöllner. In jenen

⁶ Matthäus 3,4.

Zeiten mit römischer Besatzung waren das höchst umstrittene und schwer angefeindete Personengruppen. Ihr einziger Schutz war die römische Staatsmacht, die sie repräsentierten. In diesen Kreisen sammelten sich Menschen, die auch vor Betrug, Unrecht und Gewalt nicht zurückschreckten. Wo sammeln sich solche Menschen heute? Jede Gesellschaft hat ihre Nischen, in denen sich fragwürdige Gestalten einnisten und ihren Platz behaupten können. Immerhin, so müssen wir mit Erstaunen feststellen, Leute aus dieser Szene kommen zu Johannes an den Jordan und hören ihm zu. Sie kommen mit Fragen. Später kommen sie auch zu Jesus, wir werden es noch sehen. Warum kommen sie nicht zu uns?

Aus der Predigt des Täufers kann man schließen, dass auch religiöse Leute unter seinen Zuhörern gewesen sind, Pharisäer und Schriftgelehrte. Es war eine sehr merkwürdige Mischung, die da am Jordan zusammenkam. Bunt ist immer etwas merkwürdig und schwierig. Gerade wenn die Verschiedenheit deutlich bleibt.

Menschenansammlungen, in denen die Unterschiede verschwimmen, Großveranstaltungen, bei denen alles diffus und gleich wird und in denen man massenhaft untertauchen kann – beim Täufer in der Wüste - im Evangelium! - passiert etwas sehr anderes. Keine Agitation, keine Stimmungsmache mit ungenau-

en verallgemeinernden Parolen. Auch keine Unterordnung unter ein religiöses Prinzip.

Sondern für jeden hat Johannes ein anderes, ein eigenes Wort. Wer die Bibel aufschlägt, muss damit rechnen, dass es differenziert wird. Es gibt Schattierungen. Es gibt Unterschiede, und die werden nicht ausgeblendet. Sie spielen wirklich eine Rolle. Die verschiedenen Lebenslagen und Lebensstile werden nicht glatt gebügelt, sondern angesprochen. Ist es erzählerische Absicht von Lukas oder war es schon das Geschick des Täufers, das die Menschen dazu brachte, Fragen zu stellen? „Was sollen denn *wir* tun?“ Eine riskante und zugleich eine gute Frage. Sie wird an Pfingsten nach der Predigt des Petrus von den Zuhörern erneut gestellt werden. Wer fragt, kriegt bekanntlich auch Antworten. Diese Frage gehört zur DNA der Kirche, sie steckt als Erbgut in unserem Glauben. „Was sollen wir tun?“⁷ Es gibt Umstände, die dieses Gen aktivieren. Wann ist es so weit, dass diese Frage bei uns und bei anderen aufkommt?

Die Antwort des Täufers beginnt schlicht. Die Zolleinnehmer sollen nicht betrügen. Die Besatzungssoldaten kein Unrecht und keine Gewalt tun. Die Traditionalisten sollen nicht selbstsicher sein (darüber haben wir letzten Sonntag hier ausführlich nachge-

⁷ Apostelgeschichte 2,37.



dacht). Kurz: jeder möge sein eigenes Lebensthema relativieren. Keiner soll mehr sagen, er könne nicht raus aus seiner Haut. Wenn schon kein Wandel, dann wenigstens Selbstbegrenzung! Wenn's sein muss: Selbstironie. Das Image durchbrechen, das andere von mir haben. Mich selbst und andere einmal überraschen. „Ich wusste gar nicht, dass da auch so sein kannst.“

Die Anweisungen des Täufers sind dennoch nur vorläufig. „Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich.“ Auf ihn bereitet unser Predigttext vor. Wir sehen heute, wie er seinen ersten Auftritt macht. Jesus am Jordan. Jesus bei Johannes. Er stellt sich in die Reihe derer, die zur Vergebung ihrer Sünden in die Wüste kommen. Er stellt sich zu denen, die bei Johannes an den Wortfluss treten und eintauchen wollen in die Botschaft, dass Gott wieder mit uns redet. Und wer Ohren hat, der höre. „Und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Wo Jesus hinget, da kommt auch Gottes Zustimmung und Wohlgefallen mit. Und wo geht er hin? Zu allem Volk und bringt ihm höchste Zuneigung und Freundschaft. Die Geste Jesu und die Stimme Gottes zusammen sind ein großes und kraftvolles „Ja.“ über dieser Wüsten-Szene. „Ja.“ zu allem Volk. „Ja.“ zu allen, die sich herausbitten lassen und etwas Abstand wagen.

„Ja.“ zu allen, die sich ansprechen lassen und eintauchen in das, was sie von Gott zu hören bekommen. Der, der dieses „Ja.“ zu uns bringt, ist stärker. Stärker als jedes Nein. Stärker als alle Vorbehalte. Denn seine Stärke ist Liebe. Seine Kraft ist das Vergeben. Amen.

#####

Pfarrer Werner Busch		48 277 470; werner.busch@lk-bs.de
Gemeindebüro (G. Essmann)		44 66 9; katharinen.bs.pfa@lk-bs.de
		Öffnungszeiten: werktags außer Mittwoch 10-12 Uhr
Homepage der Kirchengemeinde		www.katharinenbraunschweig.de